

01-2016 | SCHWIERIGE ZEITEN IN SÜDTIROL

Freiheitskämpfer oder Terroristen? Eine heute wie damals aktuelle Frage begleitete 20 GMS-Reisende während dreier Tage auf ihrer Reise vom 12.–14. Mai 2016 durch die jüngste Geschichte Südtirols. Petrus mischte mit: vom Schneefall auf dem Flüelapass bis zu Sonnenschein in Meran bot er alles von seiner vielfältigen Palette.

20

Der Reisebericht von Paul Fischer mit Bildern von Stefan Gubler

Bei bedecktem Himmel und bei Regen, der auch in den kommenden zwei Tagen nie ganz verschwinden sollte, führen die Teilnehmenden mit David Accola als Reiseleiter am Donnerstagmorgen von Zürich Richtung Meran ab. Schon bis zum Mittagessen hätten wir genügend Material für ein Kreuzworträtsel zusammengehabt: Warum gibt es einen Davosersee? – Wegen der Stauung durch einen Bergsturz von der Totalp vor 8000 Jahren. Welches alemannische Volk kam auf welchem Weg nach Davos? – Die Walser, über das Albulatal. Warum schätzten die Bündner General Wille nicht wirklich? – Weil er sich über die «gänzliche Unerzogenheit» des Bündner Regiments mokiert hatte, das bei einem Manöver 1913 bei allerdings miserablen Wetter ohne Befehl vom Flüelapass nach Davos abgezogen war.

Der Plan von Zernez

Wir gehen hier vom Frage-Antwort-Spiel auf den Vortrag im Hotel Bär und Post in Zernez vor dem Mittagessen über: Hier trafen sich an Fronleichnam 1. Juni 1961 die beiden Sektionen Nord- und Südtirol des damals etwa fünf Jahre alten «Befreiungsausschusses Südtirol» (BAS) zur Planung eines «grossen Schlages», der Zerstörung des Starkstromnetzes um Bozen und damit Erkaltung der Aluminiumöfen zum Erzwingen von Verhandlungen über eine tatsächliche Autonomie oder sogar Selbständigkeit des Südtirols. 1946 war am Rande der Pariser Friedensverträge der «Pariser Vertrag» oder das sog. «Gruber-De-Gasperi-Abkommen» (nach den Namen der Aussenminister von Italien und Österreich) abgeschlossen worden, gemäss dem die beiden Provinzen Bozen und Trient eine gesetzgeberische Autonomie erhalten und die deutsche Sprache weitgehend der italienischen

hätte gleichgestellt werden sollen. Diese Forderungen blieben grösstenteils unerfüllt.

Die Feuernacht

Der BAS plante also die «Feuernacht», die, kurzfristig angeordnet, am 11./12. Juni 1961 in Form von Sprengstoffanschlägen auf um die 40 Strommasten und Hochdruckleitungen um Bozen und Meran stattfand. Die Mitglieder aus Nordtirol wie Kurt Welser oder Heinrich Klier waren eher Ideologen aus Schriftsteller- und Journalistenkreisen, die Südtiroler Aktivisten um Sepp Kerschbaumer eher die emotional getriebenen «Macher». Nach Capuns zum Mittagessen ging's weiter, durch einen Teil des 1914 gegründeten Nationalparks, über den Ofenpass ins Val Müstair, mit Erinnerungen des Reiseführers an den Zusammenschluss der früher sechs Gemeinden in eine, 2009, und der unerwarteten konfessionellen Zusammensetzung: Nur Müstair ist katholisch, alle übrigen früheren Gemeinden, auch der Hauptort mit dem katholischen Namen Sta. Maria, sind mehrheitlich protestantisch! Hier besuchten wir das «Museum 14/18», das sich mit der Grenzbesetzung des Umbrailpasses südlich des Dorfes befasst; mit einem Durchbruch über den Umbrail hätte die italienisch-österreichische Front am Stilfser Joch umgangen werden können. Während des Vortrags in «seinem» Museum beleuchtete David Accola die Vorgeschichte des Südtirolkonfliktes, die schon vor dem Ersten Weltkrieg begonnen hatte. So forderte der italienische Nationalist Ettore Tolomei eine Verlegung der italienischen Grenzen bis zum Alpenkamm und begann um 1901 mit dem Übersetzen von deutschen geografischen Namen ins Italienische. Das diente zur bessern Be-

gründung der Zuteilung Südtirols an Italien 1919 im Staatsvertrag von St-Germain. Unter dem Faschismus ab 1922 betrieb Italien im Südtirol eine unverhohlene Italianisierungspolitik: im Verhältnis zum übrigen Staatsgebiet völlig überproportionale Industrialisierung um Bozen, damit Einwanderung von Italienischsprachigen: Zwischen 1910 und 1955 nahmen in Südtirol die Deutschsprachigen von 224'000 auf 216'000 leicht ab, die Italienischsprachigen hingegen von 6'000 auf 120'000 zu, davon die Hälfte nach 1945. Staatliche Stellen wurden bevorzugt Italienischsprachigen vergeben. Schliesslich kam nach dem Stahlpakt zwischen Hitlerdeutschland und Italien im Mai 1939 die «Option» für Deutschsprachige für eine Auswanderung ins Deutsche Reich, die zwar 212'000 von 246'000 optionsberechtigten Südtirolern ausübten, doch nur etwa 75'000 tatsächlich vollzogen, die meisten ins heutige Österreich – dem Deutschen Reich fehlten nach Kriegsbeginn am 3. September 1939 konkrete Möglichkeiten.

Wir schieben hier einstweilen die weitere Südtiroler Geschichte auf später auf und berichten von der Weiterfahrt das Münstertal hinunter, vorbei an der Calven, wo die Bündner und eidgenössische Zuzüger am 22. Mai 1499 den Schwäbischen Bund geschlagen hatten. In Glurns erreichten wir die Etsch und den Vinschgau mit seinen riesigen Apfel- und Aprikosen (Marillen)-Plantagen. In Meran im Hotel Therme nahmen wir für zwei Übernachtungen Quartier.

Der Versuch der Italianisierung

Am zweiten Reisetag, Freitag, machten wir zuerst einen Rundgang durch Bozen. Die Stadt macht einen sauberen, in der Architektur immer noch deutschen Eindruck mit Lauben und einem Walther-von-der-Vogelweide-Denkmal.



Das Walther-Denkmal. Symbol der einstmalig deutschsprachigen Landeshauptstadt Südtirols.

Die Italianisierung in der Innenstadt ist an verschiedenen Denkmälern und öffentlichen Bauten wie Finanzamt und Justizgebäude, dann vor allem am Siegesdenkmal von 1928 auf dem Siegesplatz - 2002 hiess er wenige Wochen lang Friedensplatz - zu erkennen:



Zankapfel bis zum heutigen Tag. Das Siegesdenkmal an der Talfer.



Schloss Sigmundskron: Austragungsort der wegweisenden Kundgebung im November 1957.

Auf der Ostseite schiesst die Siegesgöttin einen Pfeil Richtung Norden ab und darunter steht lateinisch, erdosen von Unterrichtsminister Pietro Fedele, eine hypothetische Anweisung des Feldherrn Drusus nach dem Sieg über die keltischen Räter 15 v. Chr. an einen Infanteristen vom Piave 1918 (!) (übersetzt): «Hier sind die Grenzen des Vaterlandes! Pflanze die Feldzeichen auf! Von hier aus haben wir die Übrigen in Sprache, Gesetzen und Künsten unterwiesen.» Netterweise steht «die Übrigen», Fedele hatte «die Barbaren» vorgesehen... Nach jahrelangen Streitereien wurde das Denkmal renoviert und im Juli 2012 mit einem Museum in der Krypta neu eröffnet. Dieses konnten wir wegen einer unvorhergesehenen Absenz des Wärters (!) einige Minuten besuchen; es enthält die Geschichte Bozens von 1918 bis 1945 und die Geschichte des umstrittenen Denkmals.

Sigmundskron

Danach besuchten wir das wenige Kilometer südlich gelegene Schloss Sigmundskron, Schauplatz der von der Südtiroler Volkspartei (SVP) mit ihrem Obmann Silvius Magnago organisierten Grosskundgebung vom 17. November 1957. Protestiert wurde gegen das Nicht-Einhalten des Gruber-De-Gasperri-Abkommens von 1946. Magnago rief zu einer Autonomie, nicht einer seines Erachtens un-

realistischen Loslösung von Rom, auf Unmittelbarer Anlass zu dieser Protestveranstaltung war der italienische Plan des Baus weiterer 5000 Wohnungen in Bozen, zusätzlich zu 4100 bereits erstellten, die zu 93 % an italienisch sprechende Einwanderer vergeben worden waren.

Seit 2006 beherbergt Sigmundskron das Zentrum von sechs Standorten des Messner Mountain Museums des Extrembergsteigers Reinhold Messner. Im sog. Weissen Turm ist graphisch ansprechend die Geschichte der Burg und ihrer Umgebung ausgestellt; in der übrigen Anlage zeigen Bilder, Skulpturen, symbolische Gegenstände und Erinnerungsstücke verschiedener Expeditionen die Geschichte des Alpinismus und die Beziehungen zwischen Mensch und Berg allgemein.

Sepp Kerschbaumer

Nach dem Mittagessen besuchten wir vorerst das Grab von Sepp Kerschbaumer in Frangart. Geboren dort 1913, Kaufmann, tiefgläubiger Katholik, Vater von 6 Kindern, gestorben an einem Herzinfarkt 1964 im Gefängnis in Verona, war er «die Symbolfigur des Südtiroler Freiheitskampfes». Er war einer der Gründer des BAS um die Zeit der ersten Sprengstoffanschläge mit Sachschäden vor allem an Bahnanlagen und Kraftwerken um

den Jahreswechsel 1956/1957 durch die Stieler-Gruppe. Stieler selbst erhielt eine Gefängnisstrafe von über 16 Jahren. Ein weiteres berühmtes BAS-Mitglied war der 13 Jahre jüngere Luis Amplatz aus Bozen mit einem stets provozierenden Auftreten. Erste Sprengstoffanschläge des BAS erfolgten anfangs 1961, der erste auf das Reiterstandbild «Al Genio del Lavoratore Italiano» bei der Kraftwerkzentrale Waidbruck. Diesen Ort im Eisacktal besuchten wir nach Frangart. Vom Denkmal steht nur noch der Sockel; den abgesprengten Pferdekopf des «Aluminium-Duce» werden wir am nächsten Tag im Tirol-Museum am Bergisel sehen.



Ein Fragment des «Alu-Duce» wurde nach Nordtirol geschmuggelt. Der Pferdekopf im Tirol-Panorama von Innsbruck.

Nach der «Feuernacht» vom 11./12. Juni 1961 mit um 40 gesprengten Strommasten um Bozen und Meran, zwei gesprengten Hochdruckleitungen und einigen umgelegten Bahnmasten wurden Kerschbaumer und 150 weitere BAS-Mitglieder verhaftet, Dutzende von ihnen zur Erpressung von Denunziationen gefoltert, unglaubliche Vorgänge in einem westeuropäischen Industrieland 16 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg. Zwei von schliesslich zehn angeklagten Carabinieri wurden verurteilt und später wieder amnestiert. Von 147 BAS-Aktivistinnen wurden 1963/1964 in Mailand 77 zu Gefängnisstrafen zwischen 8 Monaten und 30 Jahren verurteilt.

Marling

Weiter ging es an diesem Nachmittag nach Marling, einem Dorf mit weiter Sicht über die Ebene unterhalb Meran, einem der Schauplätze der «Feuernacht» vom 11./12. Juni 1961, und dem Tiroler Platzl von 2009 mit vier



Vereintes Tirol, zumindest auf dem «Tiroler Platzl» von Marling; errichtet anlässlich des 200-Jahr-Gedenkens an den Freiheitskampf von 1809.

riesigen Findlingen aus den vier Tiroler Landesteilen Ost-, Nord-, Süd- und Welschtirol.

Die Eskalation

1962 - 1968 kann eine 3. Phase im Südtiroler Freiheitskampfes festgestellt werden. In dieser Zeit wurden um die 20 Carabinieri, Soldaten, Zöllner und Bahnbeamte erschossen oder durch Sprengstoff oder Minen getötet. 1969 endeten die Aktivitäten des BAS als Folge der Terrorismusbekämpfung durch nunmehr beide betroffenen Staaten, Italien und Österreich. Ende 1969 kam eine erste politische Einigung, das «Südtirolpaket», zustande. 1972 folgte das Zweite Autonomiestatut, vollständig eingeführt erst Mitte 1992, mit welchem die Provinzen Trient und Bozen-Südtirol je eine eigene Autonomie erhielten, währenddem das Erste von 1948 alle Kompetenzen der Region «Trentino-Tiroler Etschland», mit einer italienischsprachigen Mehrheit im Verhältnis von 500'000 zu 200'000 übergeben hatte.

Viel später, 1978 - 1988, folgte eine 4. Phase von Sprengstoffanschlägen, die letzten beiden Jahre durch die Gruppierung «Ein Tirol», die wieder eine Unabhängigkeit, nicht Autonomie, forderte. Vermutlich waren auch Agents provocateurs aus den italienischen Geheimdiensten aktiv. In diese Zeit fallen zudem Sprengstoffanschläge durch italienische Gruppen

am Andreas-Hofer-Denkmal in Meran, am Haus Magnagos und an Hotels.

Andreas Hofer und Georg Klotz

Am dritten Tag begann die Heimfahrt durch das Passeiertal und über den Jaufenpass nach Sterzing, von dort über den Brennerpass auf den Bergisel bei Innsbruck. Vor St. Leonhard sahen wir das Geburtshaus von Andreas Hofer am Sandhof. 1767 geboren wurde er 22-jährig Gastwirt, Wein-, Getreide- und Pferdehändler. 1809 war er Führer der Tiroler gegen die Bayern und Franzosen. Die letzte der vier Bergisel-Schlachten verloren die Tiroler; Hofer wurde verfolgt und am 20.2.1810 in Mantua hingerichtet.



Im Passeiertal werden Parallelen zwischen Hofer und Klotz gesucht. Davon gibt es aber nur wenige.

In St. Leonhard liegt auch das Grab des bekannten Südtiroler Freiheitskämpfers, Georg Klotz, geb. 1919 in Walten im Passeiertal. Als Optant kam er 1940 zur Wehrmacht, kämpfte in Narvik, im finnisch-sowjetischen Winterkrieg, als Unteroffizier vor Stalingrad (!), dann war er Gebirgskriegsausbildner, kurz in amerikani-

scher Kriegsgefangenschaft und liess sich nach dem Krieg als Schmied in Walten nieder. Nach Beteiligung an verschiedenen Sprengstoffanschlägen floh er vorübergehend nach Nordtirol, wurde aber 1964, wieder im Südtirol, Opfer eines versuchten Mordes – Luis Amplatz wurde bei diesem Anschlagsvorversuch tatsächlich ermordet – und

rettete sich schwer verletzt mit einem 42-stündigen Marsch auf Nordtiroler Gebiet. Am Beispiel von Klotz kann das Zusammenspiel der Südtirolkämpfer mit dem Nordtirol gezeigt werden: Sprengstoffe wurden auf italienisches Gebiet geschmuggelt, nachts, zum Teil in bis zu 40 Kilogramm schweren Rucksäcken, von Versteck zu Versteck, mit Hilfe eines Beziehungsnetzes von Mitverschworenen.

Tirol-Panorama

Auf dem Bergisel oberhalb Innsbruck besuchten wir zum Abschluss das 2011 eröffnete Tirol-Panorama – Kostenvoranschlag 6 Mio. Euro, Kosten 25 Mio. Euro, ein Museum über Tirol, mit dem 1896 gemalten Rundgemälde von der für Tirol siegreichen dritten Bergiselschlacht vom 13. August 1809 unter Andreas Hofer – und dem Pferdekopf des «Aluminium-Duce» von Waidbruck – und integriertem Kaiserjägermuseum.

Nach gut drei Stunden Fahrt trafen wir am Abend wieder in Zürich ein. Herzlichen Dank an David Accola für seine ausführliche Dokumentation und ausgezeichnete Führung.



Ausschnitt aus dem Innsbrucker Riesenrundgemälde von 1896. Das in lediglich dreieinhalb Monaten hergestellte Panorama der 3. Bergiselschlacht hat eine Höhe von 10,6 m, ist 94,9 m lang und weist einen Durchmesser von 30 m aus.